Einstieg in die Landschaftsfotografie



Licht, Aufnahmezeitpunkt, Standort, Perspektive und Bildwinkel (also Objektivbrennweite) entscheiden, ob eine Landschaftsaufnahme gelingt. Wir zeigen Dir, wie Du die bildbestimmenden Faktoren steuern, und wie Du Dich umfassend auf die Natur- und Landschaftsfotografie vorbereiten kannst. Dieser Artikel stammt aus dem <u>ColorFoto-Magazin 06-2016</u>.



Wo, wenn nicht auf Island, kann man Dünen aus schwarzem Sand fotografieren. Die feinen Schleierwolken und das weiche Sonnenlicht entschädigten für das verpasste Nord- bzw. Mondlicht während der bewölkten Nacht. Beim Fotografieren von Landschaften lohnt es sich eben, flexibel zu sein (Canon 5D MkII, 24 mm Tilt&Shift, Blende 10, 1/13 s, Polfilter). Fotograf: Rainer Mirau

Die Geschichte der Landschaftsfotografie

Das Bedürfnis von Menschen, Landschaften abzubilden, hat eine lange Tradition: Bereits im 17. Jahrhundert entwickelte sich die Landschaftsmalerei in den Niederlanden als eigenständige Kunstrichtung. Landschaft definiert sich in diesem Zusammenhang als optisches Erscheinungsbild einer Umgebung, die durch den Künstler interpretiert wird, um eine bestimmte Wirkung beim Betrachter zu erzielen.

Für Fotografen gehören Landschafts- und Naturerlebnisse zu den nachhaltigsten Eindrücken, die man von einer Reise mitnehmen kann. "Was bei der Landschaftsfotografie am meisten zählt", weiß Profi-Fotograf Siegfried Layda, "sind Geduld und Ausdauer".

Das liegt an den Unwägbarkeiten des Lichts.

Man kann es nicht kontrollieren, man muss sich ihm anpassen – vor allem durch die Wahl des richtigen Zeitpunkts und Standorts. Das bedeutet auch, dass man bei der Auswahl des Motivs flexibel und bereit sein muss, die Gegebenheiten vor Ort zu akzeptieren. Es ist besser, mit einem ganz anderen Motiv nach Hause zu kommen, als mit einer unbefriedigenden Version des ursprünglich geplanten. Manchmal hat man aber auch das Glück, einen magischen Moment in einer Landschaft zu erleben – zum Beispiel eine außergewöhnliche Licht- oder Wolkenstimmung, kurz vor oder nach einem Gewitter.

Wetter und Jahreszeit

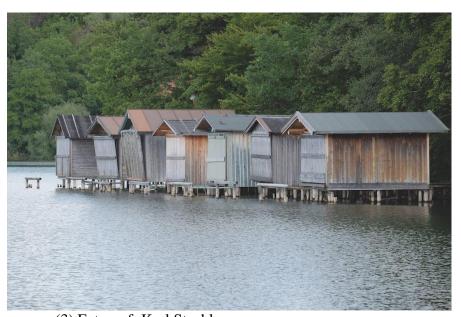
Vorhandenes Licht und Wetterverhältnisse verändern die Wirkung eines Motivs drastisch, wie die beiden Bildpaare zeigen. Bild 1 wurde bei klarem Wetter gegen 10 Uhr vormittags aufgenommen, Bild 2 ein paar Tage später bei Morgennebel um die gleiche Zeit – es ist attraktiver, weil der Nebel die alte Hütte vom Umfeld isoliert. Bild 3 entstand im Spätsommer Anfang September, Bild 4 im November, als sich das Blattgrün verabschiedet hatte – hier fehlt der Farbkontrast.



(1) Fotograf: Karl Stechl



(2) Fotograf: Karl Stechl



(3) Fotograf: Karl Stechl



(4) Fotograf: Karl Stechl

Farbe oder Schwarzweiß?

Pioniere der Landschaftsfotografie wie der US-Amerikaner Ansel Adams (1902 bis 1984) haben viele solcher Momente als Meisterwerke vorwiegend in Schwarzweiß festgehalten.

Bildbeispiel: "<u>The Tetons and the Snake River</u>" von 1942. Dieses Bild und mehr als 30 weitere Werke des Meisters kannst Du Dir zum Beispiel <u>hier</u> ansehen. In jüngster Zeit hat der brasilianische Fotograf Sebastião Salgado mit seiner Foto-Ausstellung "Genesis" Furore gemacht – auch er fotografiert Landschaften ausschließlich in Schwarz weiß.

Was aber nicht heißen soll, dass Farbe bei der Landschaftsfotografie zweite Wahl wäre – im Gegenteil! Du selbst musst die Entscheidung treffen, wann Farbe für ein Bild essentiell und wann verzichtbar ist.

Mit Monochrome experimentieren

Tipp: Experimentiere mit dem Monochrom- Modus Deiner Kamera, zu finden meistens unter den Bildstil-Einstellungen. Im Live-View-Modus wird Dir das Bild dann in Schwarzweiß angezeigt – bei SLR-Kameras nur am Monitor, bei spiegellosen Systemkameras auch im elektronischen Sucher, wenn vorhanden. Zudem lassen sich häufig Kontrastfilter (Gelb, Rot, Grün) simulieren, um die Tonwertumsetzung zu beeinflussen; auch dies wird direkt im Monitor bzw. Sucher sichtbar.

Um für alle Fälle auch das Farbbild zu haben, stelle unter Bildqualität "RAW + JPEG (Fine)" ein. Dann produziert die Kamera ein JPEG im Monochrom-Modus und parallel eine RAW-Datei mit den kompletten Farbinformationen.

Inwieweit ein Motiv besser in Farbe oder Schwarzweiß wirkt, kannst Du leicht mit dem Monochrom-Modus Deiner Kamera ausprobieren. Wenn aktiviert, sieht man bereits das Live-Bild in Schwarzweiß (1). Wenn Du unter Bildqualität "RAW + JPEG (Fine)" einstellst, produziert die Kamera ein monochromes JPEG und parallel eine RAW-Datei mit den kompletten Farbinformationen (2). Daraus lässt sich entweder ein hochwertiges Farbfoto generieren oder ein SW-Bild bei voller Kontrolle über die Grauwertumsetzung (Kanalmischer in Photoshop/Lightroom).



(1) Fotograf: Siegfried Layda



(2) Fotograf: Siegfried Layda

Ein starker Vordergrund

Oft wird der Vordergrund bei einem Landschaftsfoto zum entscheidenden Faktor der Bilddramaturgie. Bei Bild 1 wirkt der Vordergrund trotz der Spur im Schnee uninteressant. Zudem teilt der Horizont das Bild genau in der Mitte. Für Bild 2 wurde der Standort verlagert, um die verschneite Bank mit dem markanten Schatten (Seitenlicht) einzubeziehen; die Horizontlinie verläuft weiter oben. Damit ergibt sich eine kraftvolle Bildkomposition. Beide Fotos entstanden mit Fujifilm X-T1 und 14-mm-Festbrennweite (21 mm/KB).



(1) Fotograf: Karl Stechl



(2) Fotograf: Karl Stechl

Tipps für die Ausrüstung

Funktionskleidung und Schuhe

Die professionelle Landschaftsfotografien bietet eine Kombination aus Naturerlebnis und fotografischer Herausforderung. Körperliche Fitness ist gefragt, weil man häufig weite Wege, auch im unwegsamen Gelände, zurücklegen wird. Freilich gibt es Aussichtspunkte, die man bequem per Auto erreichen kann; ungewöhnliche Bilder erfordern aber meistens ungewöhnliche Standorte. Gute Funktionskleidung schützt Dich vor Wetterkapriolen – lasse Dich am besten in einem Outdoor-Spezialgeschäft beraten, auch bequeme Trekking- Schuhe sind Pflicht. Für Reisen in wärmere Gefilde empfehlen sich zusätzlich Trekking-Sandalen aus wasserabweisenden Materialien, mit denen man auch mal durch ein Gewässer waten kann.

Transport: Der Fotorucksack

Für den Transport der Ausrüstung ist ein Fotorucksack erste Wahl. Achte darauf, dass die Ausrüstung einfach zugänglich ist, damit ein Objektivwechsel nicht unnötig Zeit kostet. Eine gute Wahl sind etwa die Evolution und Expedition-Modelle von <u>Tamrac</u> oder die Pro-Trekker-Serie von <u>Lowepro</u>. Und solltest Du gerade zur Regenzeit in exotischen Ländern unterwegs sein, dürfte sich ein wasserdichtes Modell wie der <u>Lowepro DryZone</u> (ca. 380 Euro) bewähren.



Panorama: Die frühe Morgensonne beleuchtet die Felsformation "Amphitheatre" in den südafrikanischen Drakensbergen. Der Baum im Vordergrund schafft Tiefe und steht mit seinem markanten Aussehen für Afrika. Aus drei Einzelbildern entstand mit PS Photomerge dieses Panorama, das für den lang gestreckten Gebirgszug angemessen erscheint(Sony A7R II, 43 mm, ISO 100, Bl. 13, 1/20 s). Fotograf: Siegfried Layda

Das passende Stativ

Wenn im besten Fall auch noch das Stativ in den Rucksack passen soll, empfiehlt sich ein flach zusammenlegbares Modell wie das <u>Snap Universal von Sirius</u> aus Carbon (1,4kg), erhältlich in zwei Versionen (<u>S-2204-N</u> und <u>S-2205-N</u>) mit vier bzw. fünf Sektionen zu Preisen um 450 Euro. Ob Du einem Kugelkopf oder 3-Wege-Neiger den Vorzug geben, ist in erster Linie Geschmacksache, allerdings tragen Kugelköpfe beim Transport weniger auf.

Ein Reisestativ lässt sich im Idealfall platzsparend im Fotorucksack unterbringen. Beispiel: das flach zusammenlegbare Snap Universal von Sirius (1/2). Vor allem bei hochauflösenden Kameras (mehr als 30 Megapixel) empfiehlt sich am Stativ das Abschalten des Bildstabilisators, der selbst leichte Vibrationen erzeugen kann. Bei SLR-Kameras aktiviert man die Spiegelvorauslösung, wenn vorhanden (3). Eine drahtlose WLANVerbindung ermöglicht verwackelungsfreies Auslösen mit Live-Bild-Anzeige am Smartphone (4).



(1) Fotos: Karl Stechl und Siegfried Layda







Der Einsatz von Filtern

Ein Polfilter ist Pflicht für Landschaftsfotografen, ein <u>Grauverlaufsfilter</u> eher Geschmackssache. Ein Neutraldichtefilter kann wiederum unentbehrlich sein, wenn man die Belichtungszeit künstlich verlängern will, um Bewegungsunschärfe in fließendes Wasser, Wellen oder Wolken zu bringen. Zur Datensicherung empfiehlt sich ein kompaktes Notebook mit zusätzlicher externer Festplatte. Speicherkarten mit nicht allzu großer Kapazität und häufiges Zwischenspeichern auf externe Medien bewahrt Dich im Falle eines Kartendefekts vor zu großen Datenverlusten.



Nordspanien hat neben einer spektakulären Küste vor allem faszinierende Wälder zu bieten. Lichter Nebel bringt optimale Bedingungen, um im Wald auf Motivjagd zu gehen. Durch den Einsatz eines Weitwinkelobjektivs, das zusätzlich nach unten geshiftet wurde, wird der Vordergrund zum dominanten Bildinhalt (Canon 5D MkII, 3 Querformate mit 24 mm Tilt&Shift, Blende 13, 5 s, Polfilter, GND). Fotograf: Rainer Mirau

Passive und aktive Faktoren

Die Vorbereitung mit der Karte

Versierte Landschaftsfotografen planen ihre Aktivitäten mithilfe von Karten, wobei zunehmend die Papierform gegenüber den Online-Varianten zurücktritt. So kann man etwa in Google Maps Routen mit definierten Anlaufstellen planen oder Fotos anzeigen lassen, die von verschiedensten Fotografen hochgeladen wurden. Erste Eindrücke vom Zielort lassen sich sammeln, wenn man mit Google Earth über Berge und Täler fliegt oder die zum Teil vorhandenen 360-Grad-Rundumsichten wählt, die man unter dem Navigationspunkt "Galerie" findet.

Auch bei optimaler Vorbereitung aber hat der Fotograf die Zügel nur zum Teil selbst in der Hand. Er kann sich vorab entscheiden, zu welcher Jahreszeit er in eine bestimmte Region reist und vor Ort die optimale Tageszeit für ein bestimmtes Motiv ermitteln (damit scheiden von Veranstaltern organisierte Reisen aus).

Was man vor Ort aber nicht beeinflussen kann, sind das Wetter und die vorherrschende Lichtstimmung.

Oder doch?

Die aktiven Faktoren

Ja, man kann mit einem Blitzgerät im Vordergrund Akzente setzen, doch bewegt man sich damit bei der Landschaftsfotografie auf einem schmalen Grat. Ein gelungenes Beispiel liefert Siegfried Layda mit seiner Aufnahme vom Cap de Formentor auf Mallorca – hier wurde ein Blitzgerät mit Warmtonfolie so eingesetzt, dass man die Illusion gewinnt, die letzten Sonnenstrahlen hätten den Vordergrund beleuchtet. Zu den aktiven Faktoren bei einer Landschaftsaufnahme gehören:

- Standortwahl
- Objektivbrennweite
- ISO-Einstellung
- Blende
- Verschlusszeit
- Filter
- Perspektive
- Sowie Bildformat und -ausschnitt.



Geblitzte Sonne: Die Halbinsel Cap Formentor wirkte in der Abenddämmerung etwas trist. Also beleuchtete Siegfried Layda den Vordergrund mit Blitzgerät (Canon Speedlite 580EX II), Warmtonfolie und Diffusor vor dem Reflektor (Canon 1Ds MkIII, 24 mm TS, ISO 100, Bl. 13, 2,0 s; Funkauslösung der Kamera, Blitz manuell mit voller Leistung ausgelöst). Fotograf: Siegfried Layda

Die Grundzüge der Bildgestaltung

Einen erhöhten Standpunkt suchen oder in die Knie gehen, mehrere Schritte nach links, nach rechts, vor und zurück. Dann die passende Objektivbrennweite wählen und Standpunkt eventuell korrigieren – das sind die Grundzüge der Bildgestaltung bei der Landschaftsfotografie. Dazu liefert der Landschaftsfotograf Rainer Mirau drei wichtige Regeln:

- 1. Eine starke Bildgestaltung ist eindeutig und klar im Aufbau. Aber die Natur ist grundsätzlich nicht sortiert und einfach. Die Aufgabe des Fotografen ist es, Ordnung in das Chaos zu bringen.
- 2. Alles weglassen, was nicht wesentlich ist.
- 3. Nicht das Seitenformat des Sensors sollte den Ausschnitt bestimmen, sondern das Motiv selbst. Elemente, die der Bildaussage nicht dienlich sind, kann man durch geschickte Wahl von Standort, Perspektive und Bildausschnitt ausblenden; mit nachträglicher Bildretusche sollte man es nicht übertreiben.

Manche Fotografen, vor allem mit bildjournalistischem Hintergrund, lehnen solche Eingriffe rundweg ab.

Andere argumentieren, dass Bilder auch lange vor Photoshop retuschiert wurden, um störende, aber unwesentliche Details zum Verschwinden zu bringen. Im Normalfall sollte das Ziel die maßvolle Bildoptimierung sein und nicht die ungezügelte Relativierung der Realität.

Wechsel der Perspektive

Die Perspektive wechseln, heißt nicht, am Zoomring des Objektivs zu drehen, sondern Standortwechsel. Bei Bild 1 wurde ein niedriger Standort eingenommen, was in Verbindung mit der 24-mm-Brennweite für eine dynamische Ansicht sorgt. Bei Bild 2 wurde mit 180 mm/KB leicht schräg nachunten fotografiert – eine Teleperspektive, die ihre Räumlichkeit nur durch das Vordergrundmotiv bezieht. Bild 3: Quadrocopter ermöglichen Fotos und Videos von Landschaften aus der Vogelperspektive.



(1) Fotograf: Karl Stachl



(2) Fotograf: Karl Stachl



Brennweite & Bildqualität

Die bei Landschaftsaufnahmen wohl am häufigsten eingesetzten Brennweiten reichen vom Weitwinkel mit 24 mm bis zum leichten Tele mit 75 bis 100 mm (jeweils KB-äquivalent). Das heißt, dass man mit einem üblichen Standardzoom viele Situationen abdecken kann.

Teleobjektive mit 200 und 300-mm/KB sind für Fernsichten interessant, weil sie den Raum scheinbar komprimieren und weit Entferntes zusammenrücken lassen. Um den Vordergrund zu betonen, empfiehlt sich eine Brennweite zwischen 24 und 21 mm oder kürzer – als Weitwinkelzoom oder Festbrennweite, die häufig den Vorteil einer noch besseren Abbildungsqualität vor allem in den Randbereichen mit sich bringt.

Mit Weitwinkelobjektiven lässt sich zudem ein Maximum an Schärfentiefe bei einer gegebenen Blende erzielen, was bei Landschaftsaufnahmen in der Regel gewünscht ist – vom Vorder- bis zum Hintergrund soll nach Möglichkeit alles scharf sein. Allerdings sollte man nicht weiter als unbedingt nötig abblenden, sonst drohen Beugungsunschärfen.

Faustregel: Bei zwei- bis dreifacher Abblendung erreichen die meisten Objektive ihre maximale Schärfe.



Der Seljalandsfoss auf Island am Nachmittag. Gewählt wurde eine Aufnahmeposition, um den Wasserfall einbeziehen zu können. Zwischen den einzelnen Aufnahmen musste die Frontlinse des Objektivs immer wieder ein paar Meter abseits abgewischt und bis kurz vor der Aufnahme mit einer Plastiktüte geschützt werden (Sony NEX-7, 15 mm/KB, ISO 100, Bl. 11, 1/250 s). Fotograf: Siegfried Layda

Die förderliche Blende

In den Kameratests gibt die COLORFOTO die "förderliche Blende" an, die vor allem vom Verhältnis zwischen Sensorgröße und Pixeldichte am Sensor abhängt. Die förderliche Blende definiert das Maximum der Abbildungsqualität, mit weiterer Abblendung geht's sukzessive bergab.

Dass die förderliche Blende in der Praxis kein Dogma sein kann, liegt auf der Hand: Manchmal muss man eben stärker abblenden, um das gewünschte Gestaltungsziel zu erreichen.

Tipp: Mache eine Blendenreihe, um den Einfluss der Beugung auf die Gesamtschärfe einschätzen und den besten Kompromiss finden zu können. In anderen Fällen hilft Fokus-Stacking, um die gewünschte Schärfentiefe zu erreichen. Dabei werden mehrere Aufnahmen mit unterschiedlicher Entfernungseinstellung gemacht und die Einzelbilder bei der Bildbearbeitung überlagert.



Fokus-Stacking: Um die Struktur der weißen Blüten zu bewahren, wurde unterbelichtet, was sich bei der späteren RAW-Verarbeitung kompensieren ließ. Durch die extreme Nähe zu den Blüten im Vordergrund ließ sich mit einer Einzelaufnahme keine durchgängige Schärfe erzielen, also wurden drei Aufnahmen mit unterschiedlichen Schärfebereichen für späteres Fokus-Stacking in Photoshop belichtet. (Sony A7R, 24 mm, ISO 100, Bl. 18, 1/100 s). Fotograf: Siegfried Layda

Die ISO-Einstellungen

Im Interesse der Detailwiedergabe solltest Du ISO-Einstellungen um 100/200 bevorzugen. ISO 400 ist bei größeren Sensoren ab Four-Thirds meist unkritisch, ab ISO 800 trennt sich die Spreu vom Weizen.

Ein in der Kamera oder im Objektiv eingebauter Bildstabilisator kann die Grenze für das Freihand-Fotografieren um mehrere EV-Stufen in Richtung längerer Verschlusszeiten ausdehnen, wobei die Herstellerangaben in dieser Hinsicht meistens etwas großzügig sind. Vertraue im Zweifelsfall Deinem Stativ, und schalte dabei den Bildstabilisator aus, der im ungünstigsten Fall selbst für Schwingungen sorgen kann. Dies gilt vor allem für das Fotografieren mit extrem hochauflösenden Sensoren über 30 Megapixel. Bei SLR-Kameras empfiehlt es sich zudem, die Spiegelvorauslösung einzusetzen, um Vibrationen durch den Spiegelschlag zu minimieren.

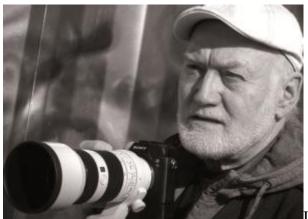
Autor: Karl Stechl



Der Tagesanbruch ist die beste Zeit für stimmungsvolle Landschaftsfotos hier im Nationalpark Thayatal in Niederösterreich. Dieses Foto entstand noch bevor die ersten Sonnenstrahlen die Landschaft in warmes Licht tauchten – dann wäre Schluss gewesen mit den subtilen Grünabstufungen, die den Reiz des Fotos ausmachen (Canon 1Ds MkIII, 21 mm, Blende 11, 5 s, Polfilter). Fotograf: Rainer Mirau

Statements

Siegfried Layda



In der Landschaftsfotografie zählen manche Argumente für die Anschaffung eines neuen Kameramodells nur bedingt: Schnellerer Autofokus und hohes Bildserientempo – eher unwichtig. Bessere High-ISO-Qualitäten – nur bei Abend- und Nachtaufnahmen, wenn man kein Stativ verwenden kann. Jederzeit willkommen sind Vollformat und hohe Auflösung, wobei sich die Detailtreue durch Stitching-Techniken noch steigern lässt. Am meisten aber zählen Geduld und Ausdauer. Dieselbe Landschaft präsentiert sich im Wechsel der Tages- und Jahreszeiten, bei Sonne, Regen oder Nebel, völlig unterschiedlich. Dazu kommt der oft entscheidende Einfluss des Kamerastandpunkts: Aus Augenhöhe entstehen ganz andere Bilder als in Bodennähe. Oft habe ich mir auch schon eine Trittleiter gewünscht, weil ein erhöhter Standpunkt die einzig wahre Option gewesen wäre. Ein weiterer Punkt ist die Zuverlässigkeit der Ausrüstung, denn der nächste Fotofachhändler ist manchmal weit entfernt oder unerreichbar. Für die Motive muss das nicht immer gelten – auch der Wald vor der Haustür birgt fotografische Abenteuer.



Death Valley: Um die Strukturen im Vordergrund hervorzuheben, wurde ein Shift-Tilt-Objektiv bei geringem Aufnahmeabstand und mit starker Abblendung eingesetzt, um ausreichend Schärfentiefe zu erzielen. Das stark gerichtete Seitenlicht von links lässt die Sandstrukturen hervortreten, und der Grat der Düne führt durch seinen diagonalen Verlauf den Blick des Betrachters ins Bild (EOS 1Ds MkII, 24 mm TS, ISO 100, Bl. 16, 1/25 s). Fotograf: Siegfried Layda

Rainer Mirau



Im Gegensatz zu einem Landschaftsmaler muss ein Fotograf sein Motiv suchen. Er kann nicht einfach die Landschaft als Inspirationsquelle nutzen und frei ein Bild komponieren. Diese Suche nimmt auch den größten Teil der Energie und Zeit in Anspruch. Einer Reise in ein bestimmtes Gebiet geht eine gute Planung voraus. Zum einen finde ich Fotos zur Einstimmung in Bildbänden, im Internet oder in der Werbung. Zum anderen studiere ich Karten und stelle mir die Landschaft dazu vor: Wo liegen diese Berge? Wo gibt es Flüsse, Seen, Schluchten? Wo geht die Sonne auf? Wo unter? Wo sollte ich in der Frühe, wo am Abend sein? Wie viele Höhenmeter sind in welcher Zeit zu bewältigen? Wann ist Ebbe, Flut, Vollmond? Und so weiter. Sind all diese Fragen beantwortet und habe ich meine Ziele definiert, kann es losgehen. Irgendwann steht man mit nassen Füßen bei fünf Grad im Nirgendwo neben der Kamera und denkt sich: "Warum tue ich mir das an?" Spätestens zu Hause am Monitor wird man dann aber belohnt – mit Aufnahmen, die das Herz höher schlagen lassen.



Kappadokien, Türkei: Die letzten Sonnenstrahlen tauchen den skulpturartigen Tuffstein in zartes Rosa. Dass die Obstbäume in voller Blüte standen, ist insofern ein Glücksfall, als dies nur ein bis zwei Wochen im Frühling der Fall ist (Canon 5D MkII, 35 mm, Blende 11, 1/15, Polfilter). Fotograf: Rainer Mirau